Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 19 (1925)
Heft: 10

Artikel: Am Hussenstein
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135310

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihm entsprechen, sein Abbild, seine Wiederholung sind. Wir brauchten nur aufmerksam zu machen auf das Verhalten der Menschen zum materiellen Besitz und seiner deutlichsten Ausprägung zum Geld. Anders ist es mit der Tat des Moses. Von ihr gibt es unter uns keine Wiederholung. Gestalten wie Aaron haben wir wohl. Mit Autorität ausgestattete Männer, die unser Gewissen zu beruhigen versuchen, die uns auffordern, den Götzendienst zwar mitzumachen, aber dabei das Herz freizuhalten, es nicht zu übertreiben, aber der Moses ist unter uns nicht aufgestanden, der, auch mit Vollmacht ausgestattet, die moderne Mammonsherrschaft in ihrem Wesen durchschaut, als Götzendienst entlarvt und so darstellt, dass jeder ohne Ausnahme ihr scheussliches Gesicht sehen und erschrecken müsste. Freilich wäre es dabei mit starken und stärksten Worten nicht getan. Wirklich sehen und erschrecken würden wir ja erst in dem Augenblick, wo jener die Schuld auf sich und uns abgenommen hätte. Wir wollen nicht darüber rätselraten, ob so etwas geschehen wird und wie es geschehen könnte. Der Geist weht, wo er will, und du hörst sein Brausen wohl, aber du weisst nicht, von wannen er kommt und wohin er geht. Wir wissen jetzt, dass auf der Liebe Gottes zu uns unsere Hoffnung steht, dass unsere Hoffnung allein begründet ist in seiner Bereitschaft, uns die Sünde zu vergeben. Man mag sich daher alle Mühe geben, soziale Reformen durchzuführen, schönere Wohnungen zu bauen, die Arbeit besser zu regeln, die Steuern gerechter zu verteilen, solange alle diese Bemühungen nicht im Zusammenhang stehen mit dem, was auf dem Horeb geschah und von demjenigen Geist durchweht sind, der den Moses beseelte, werden sie ihr Ziel nicht erreichen. Das Ziel ist unsere Erlösung von der götzenhaft gewordenen Geldgewalt und dieser Erlösung steht die naive Selbstgefälligkeit des allezeit entrüsteten, schimpfenden Revolutionärs ebensosehr im Weg, wie die Herzenshärte des satten Bürgers, der nur die Sorge um das Seinige kennt. Der Tanz um das goldene Kalb wird aufhören, wenn sich unter uns ein Reich der Liebe und Bruderschaft gestaltet, und Brüderlichkeit gibt es nicht, ohne dass Sünde gesehen, anerkannt und vergeben wird. Darum ist es nötig, den verfehlten Plänen der Weltverbesserung resolut den Rücken zu kehren und auf die Prophetenstimme zu hören, die uns zuruft: Pflüget ein Neues und säet nicht unter die Hecken!

Ernst Hubacher.

Am Hussenstein.

Ein Stein im Felde, einst ziemlich weit draussen vor der Stadt, jetzt in der Nähe ihrer letzten Vorstadthäuser, von einem Gitter

umgeben, mit Epheu bedeckt. Mitten drin auf der einen Seite die Inschrift: „Hier wurde am 6. Juli 1415 Johannes Huss verbrannt" und auf der andern: „Hier wurde am 30. Mai 1416 Hieronymus von Prag[1]) verbrannt." Es ist ein seltsames Gefühl, das Gefühl von etwas fast Unmöglichem: „Hier wurde ein Mensch, ein hochragender Mensch, ein Prophet für alle Zeiten, verbrannt, bei lebendigem Leib verbrannt, durch Priester und Schriftgelehrte verbrannt, weil er ein wirklicher Jünger Christi, ein Mann Gottes und des Volkes war — verbrannt, lebendig verbrannt —, an dieser Stelle geschah dieses Ereignis, das die Welt bewegte und bewegt und im Buch der Geschichte für immer verzeichnet steht."

Furchtbar, furchtbar — bei lebendigem Leibe verbrannt! Und doch — n i c h t verbrannt! Und doch — konnte den beiden etwas Besseres geschehen? Wenn Huss nicht hier verbrannt worden wäre, wer wüsste etwas von ihm? Tragische Ironie sogar: wenn es nicht Huss verbrannt hätte, wer wüsste etwas von dem Konzil zu Konstanz? Wäre dieses alte Haus, wo sie über ihn berieten und das ein Heiligtum ist, zu dem von fernher Menschen wallfahrten, auf das von fernher ganze Völker blicken, nicht längst verschwunden? Von Huss und vom Konzil zu Konstanz wüssten bloss einige in Kirchengeschichte Bewanderte etwas — vielleicht! Aber als man Huss verbrannte, wurde er ungeheuer lebendig. Nun hörten davon seine fernen Böhmen; sie sahen mit ihren männlichen Augen, sahen mit ihren heldenhaften Herzen weit über die Länder weg das Feuer und den Rauch jenes Scheiterhaufens, auf dem die Pfaffen ihren Führer zu Tode quälten; sie hörten mit dem Ohr der Liebe aus den Flammen dieses Scheiterhaufens aufsteigend die Seufzer seines Flammentodes und den letzten Siegesruf seines Glaubens, und siehe, die Funken jener Flammen, die über die Lande sprühten und in die Seele seiner Hussiten fielen, wurden zu einer Feuersbrunst, die wuchs und wuchs und bald ihren Flammenschein über die ganze Christenheit warf. Sie machten sich auf, unter alttestamentlich gewaltigen und alttestamentlich inspirierten Heerführern, Ziska und Prokop voran, und trugen auf den Spitzen ihrer Speere und mit dem Blitz ihrer Kanonen die Botschaft von der erwachten religiösen Demokratie in die noch im Bann des geistlichen Despotismus schlummernde Christenheit. Das Zeichen dieser Demokratie ist, nach der Art des Mittelalters, das Symbole als Ausdruck für geistige Dinge will, das Abendmahl sub utraque specie[2]), genauer: der Kelch des Abendmahls,

[1]) Hussens Freund und Schüler, der zuerst verleugnete, dann aber zurücknahm und tapfer in den Tod ging. Nebenbei: für die absolute Genauigkeit der Inschriften, wie ich sie wiedergebe, kann ich nicht bürgen; sie sind jedenfalls sehr einfach, vielleicht bloss „Johannes Huss, gestorben u. s. f."

[2]) unter beiderlei Gestalt.

der bisher den Laien vorenthalten worden. Sie fordern das Recht der Laien, das Laienchristentum. Ihr Ideal ist die laienhafte, demokratische und soziale Theokratie, das heisst die Gottesherrschaft, die zugleich Volksherrschaft ist, die soziale Gerechtigkeit und Bruderschaft. Militärisch geschulter, besser geführt, einheitlicher, energischer als ein Jahrhundert später die deutschen Bauern, werfen sie die Heere, die ihnen weltliche und geistliche Herren entgegenschicken, nieder und tragen einen Schrecken in Burgen und Klöster, der hundert Jahre nachher noch nicht erloschen ist. Sie führen, auf das alte Testament gestützt, im Dienste Gottes das Schwert und erliegen zuletzt doch auch dem Fluch des Schwertes. Von ihnen zweigen sich aber solche ab, die im Namen Christi das Schwert zerbrechen. Aus diesen ragt jener Cheltschitz hervor, der gegen die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts schon Tolstois Botschaft verkündigt, dann der Friedenskönig Podiebrad.

Aus diesen „böhmischen Brüdern" steigt später ein neuer Prophet auf, Amos Comenius, einer der ersten grossen Einheitsmänner der Christenheit, der Reformator der Pädagogik, dessen Devise lautet: „Nichts durch Gewalt, alles durch Freiheit". Noch später erwächst aus dem heiligen Strunk des verbrannten Baumes die Brüdergemeinde des Grafen Zinzendorf, die heute noch grünt und blüht und einem Schleiermacher einst sein Bestes gegeben hat. Und bis zu Masaryk herab und der neuen Demokratie und dem Völkerbund, den er während der Weltrevolution neben und durch Wilson am stärksten gefördert,[1]) reicht sein treibender Saft, während ein anderer Kraftstrom auch zu Luther gelangt und im Werk der Reformation mit ausbricht, und

---

[1]) Ich möchte bei diesem Anlass besonders auf Masaryks zwei Bücher: „Das neue Europa" und „Die Weltrevolution" (das letztere eine Art Memoiren) hinweisen, die der durch den Weltkrieg geschaffenen politischen Situation im weitesten Sinn, und ihren kulturellen, vor allem auch religiösen Zusammenhängen, nachgehen. Sie sind nicht bloss eine historische Quelle ersten Ranges für die Geschichte der letzten Zeiten, sondern auch eine Fundgrube wertvollster, oft sehr originaler Gedanken — moderner Hussitismus!

Dringend empfehlen muss man auch das Studium des alten Hussitismus. Man hat davon meistens noch ganz verkehrte Begriffe. Es war eine gewaltige religiös-sozialistische Volksbewegung von fast unabsehbarer Tragweite. Ich verweise vorläufig auf den Abschnitt über sie in Trölch: „Die Soziallehren der christlichen Kirchen."

Wenn das Verständnis für das, was Huss bedeutet, zur Folge hätte, dass jene innere Beziehung, die zwischen dem Besten, was Schweiz heisst und dem neuen Hussitismus besteht, vielen Schweizern klar würde und ein wärmeres Verhältnis zu dem tschechoslovakischen Volke schüfe, so wäre dies eine wertvolle Nebenfrucht jenes Studiums.

noch ein anderer zu den Wiedertäufern, zu den Bauern und weiter.

Das ist die Wirkung des Verbrennens, die Wirkung des Feuers. Und da Grosses oft durch Kleineres am besten illustriert wird, so bewegt mich vor diesem Stein, diesem Zauberstein im höchsten Sinn, etwas, was gerade in diesen Tagen des „Jubiläums" seines Feuertodes seine Lebendigkeit bezeugt. Durch jenen neuesten grossen Jünger Hussens, als den man Masaryk bezeichnen darf, wird sein Todestag zum nationalen Feiertag der tschechoslowakischen Republik erklärt, die über Hussens Grab erwachsen ist. Darob entsteht grosse Erregung bis zum Vatikan hinunter, grosse Erregung derer, die Huss einst verbrant haben. Es erhebt sich ein schwerer Kampf der Geister. Und dieser Kampf ist noch nicht fertig. Fast eine Million seiner Böhmen hat in den Jahren von 1918 bis 1925 diese im Jahre 1415 von den römischen Priestern und ihren Helfern Verbrannte von der römischen Kirche losgerissen, und der Prozess wird weitergehen. So wenig sind sie ihn damals losgeworden, dadurch, dass sie ihn verbrannten.

Ja, es ist ein eigenes Jubiläum, eine solche Stunde vor dem Grabsteine eines Propheten, der auf diesem Stein verbrannt worden ist. Solche Jubiläen sind vielleicht die besten von allen.

Europäischer Staatenbund.[1])

In der Januarnummer der Bauernzeitung führt uns Herr Prof. D. Laur unter „Bolschewismus und Armee" die Schrecken eines bolschewistischen Ueberfalles so drastisch vor Augen, dass den Einen und Andern ein Gruseln befallen möchte. Ich will die bolschewistische Gefahr nicht in Abrede stellen, dagegen mir den Zweifel gestatten, ob, wenn die Russen einmal ihre Pferde im Bodensee oder im Rheine tränkten, die schweizerische Armee, und wenn sie noch dreimal grösser wäre, den Uebergang verhindern könnte. Bevor ein Russe den Rhein überschritten, würden Zürich, Bern, Genf, ja selbst Paris die russischen Gase zu riechen bekommen, und ich fürchte, die westeuropäische Kultur wäre vernichtet, bevor die Armeen der West-

[1]) Die „Neuen Wege" geben einem so tapfern Vorkämpfer gegen Krieg und Militarismus, wie der Verfasser obiger Motion ist, gerne das Wort. Seine Ausführungen sind um so wertvoller, als der Verfasser durch seinen Beruf jenem Bauernstand angehört, den man heute, ihn entwürdigend, zu einem Bollwerk des Militarismus machen will. Es sei mir erlaubt, bei diesem Anlass noch mit einem Wort auf Professor Laurs Replik, die in der Aprilnummer seiner Bauernzeitung steht, zurück zu kommen. Dass ein Mann wie Professor Laur die an uns (nicht zum erstenmal) geübte Verdrehungskunst zugeben werde, habe ich natürlich nicht erwartet. Aber das Gute wenigstens hat meine Antwort bewirkt, dass er den Lesern seines Organs etwas vom Gaskrieg verraten muss. Da zu hoffen ist, dass diese auch in der Aera Laur eigenes Denken nicht ganz verlernt haben, so werden sie sich gewiss nicht mit der Art zufrieden geben, wie dieser der so unbequemen Tatsache des drohenden Gaskrieges ausweicht. Seine Ausführungen laufen nämlich